Bücherei

Einen Raum betreten - spüren, wie alles in mir ruhig wird.
Der Alltag bleibt draußen.
Flanieren zwischen den wenigen Bücherregalen.
Viele Buchtitel sind alte Bekannte, manche Klappentexte schon viele Male gelesen.
Hin und wieder passiert es, dass eine dieser Geschichten dann doch zu mir möchte
und ein Buch,das ich schon so häufig ins Regal zurück gestellt habe,
wandert nun in meine Tasche.
Oft füllen sich Stunden zwischen all diesen Bekannten die, wenn es gerade passt, zu Freunden werden.
Neben der Tür zum Bücherraum gibt es ein Regal.
Dort stehen, sich unaufdringlich präsentierend, die Neuen.
Ich begrüße sie einzeln; manche mit einem Nicken – unsere Zeit ist noch nicht gekommen,
andere wie einen verschollen geglaubten Freund.
Manchmal stellt mir die freundliche Bibliothekarin einen ihrer Freunde vor.
Inzwischen haben wir einen großen gemeinsamen Freundeskreis, den wir teilen - manchmal im Lesekreis, der sich mittlerweile etabliert hat.
Ein Stück Ankommen, in einer mir noch immer nicht ganz vertrauten Stadt.

Nicht nur zum Lachen

Ich muß voraus schicken, daß ich langjähriges Mitglied des Kierlinger Bürgervereins* bin und Jahrzehnte häufig Sonntagsdienst in der Kierlinger Bücherei im Haus im Grünen versah.
Jeden Sonntag zur gleichen Zeit war und ist auch das Kierlinger Heimatmuseum (heute „Universalmuseum") geöffnet. Herr Fritz Chlebecek (inzwischen Professor) – den ich als Initiator des Bürgervereins und Chef des Ganzen ansah – machte dort Dienst.

So verließ ich einmal nach dem Schließen der Bücherei das Haus im Grünen und ging über die Brücke, an der Weinpresse vorbei, die zu ihren Füßen mit Blumen bepflanzt ist. Wie überall, so auch dort: zwischen den Blumen allerlei Unkraut. Und was sah ich da?

Herrn Chlebecek, gebückt und Unkraut zupfend. Ich war perplex, unseren Chef Unkraut jätend zu sehen.

Ich machte kein Geheimnis daraus, was für einen vorbildlichen Chef wir haben, der sich nicht zu gut ist, eine Arbeit, die wahrscheinlich keiner machen wollte, selbst zu tun. Meine Familie, Nachbarn und Freunde erfuhren das noch am selben Tage und ich heischte Anerkennung und Bewunderung für ihn.

Einige Wochen oder Monate später kam ich zufällig mit Herrn Chlebecek auf diesen vermeintlichen Jäteinsatz zu sprechen und er sagte erstaunt: „Ich habe nie gejätet. Ich habe nur Futter für die Meerschweinchen gepflückt."

Meines Erachtens nicht nur zum Lachen, sondern auch eine Mahnung, daß man nicht so ungeprüft mit vermeintlichen Beobachtungen umgehen soll, denn dies könnte auch einmal zu jemandes Schaden ausgehen.

Anna Reisinger, 90 Jahre

Der Geist des Waldes

Die Sonne prallte auf den Kiesweg herab. Die Hitze brachte ihn fast um. Er musste zurück in den Wald. Leise näherte sich Hufgetrappel an und gleich darauf erblickte er die Kutsche. Sie näherte sich. Und brauste vorbei. Weiter ging seine Reise, die Reise, welche er bestritt um sein Ich zu finden.

Er legte einen weiteren Kilometer zurück. Vorbei an Büschen, Wiesen vollgestopft mit Klee und kleinen Hütten aus Holz. Auf den Hütten saßen kleine Vögel. Denen schien die Hitze nichts auszumachen.

Nach einer weiteren Stunde konnte er endlich den Wald erblicken. Ihn umrundete ein Blumenfeld. Es war ein wunderschöner Anblick. Leichter Wind brachte die Blumen zum Schwanken, was den Augenblick noch magischer machte.

Der wolkenlose Himmel verwandelte sich und Wolken schoben sich vor die Sonne. Endlich war es nicht mehr so heiß. Es schien als wäre seine Reise zu Ende.

Er war der Geist des Waldes.

Clemens Weiß, 13 Jahre

Ich habe komplet viele Bilder gesehen.
Ein Schild wo drauf stand Rauchen verboten.
Und noch mehr stufen. Die Türten zum Meseum.
Und ein Sparschwein.
Und ich habe die Paula die Stufen rauf gehen gesehen.
Und ich habe auch die Anmeldung gesehen.

ENDE

Ein Brief an die Lieblingslehrerin

Danke für das tolle Schuljahr, Claudia Kreuzinger!

Du hast uns im 1. und 2. Schuljahr so viel beigebracht, jetzt kommt ja das 3. Schuljahr.

LIEBE Grüße

DEINE Marie-Claire

HIMMELBLAU UND SOMMERGELB!

MARLIES FAGERER

1. Juli 2022, 7 Uhr

"Hallo! Aufwachen! Ich warte nur noch auf dich, Paul Sommergelb!", schreie ich und schütte meinem Vater einen Eimer Eiswasser über den Kopf. Er schreckt auf und funkelt mich mit seinen hellgrünen Augen an. "Was fällt dir ein, darf man als armer Millionär nicht ein einziges Mal ausschlafen?", murmelt er verschlafen und ein wenig böse. "Nein", antworte ich entschieden, "Heute nicht; ich habe nämlich einen Job bei dem ich angenommen wurde. Heute stellen sie mir meinen Arbeitskollegen vor, mit dem ich die Abteilung "Kuss und Gruß" für Grußkarten, Geschenke und Überraschungen leiten werde. Leider werden Frauen oft nicht ernst genommen, deshalb möchte ich, dass du mitkommst." Mein Vater gibt sich geschlagen: "Na gut ich komme, aber morgen darf ich ausschlafen. Penny?!" Ich antworte nicht und gehe ins Erdgeschoss.

Nach ein paar Minuten betritt Paul das Wohnzimmer." Wir müssen los!", teilt er mir mit, "Übrigens - heute fahre ich!" "Oh nein", murmle ich. Letztes Mal hatte er meinen nigel-nagelneuen Ferrari zu Schrott gefahren. Dabei wollte ich nur schnell von unserem Haus hier in Kierling in meine zweite Wohnung in Wien, die es nebenbei gesagt nicht mehr gibt, seit mein Vater alle ihre Stützen umgefahren hatte und sie wie mein Auto in Schutt und Asche legte. Mein Porsche hatte nur eine ganze Woche überlebt (sechs Tage mehr als der Ferrari), weil ich meinem Vater verboten habe ihn zu fahren, doch heute muss ich mich anscheinend von ihm verabschieden. Ich will das aber nicht, nein, er wird diesen Tag überleben. Entschlossen drehe ich mich um und erkläre meinem Vater:" Papa, dieser Porsche wird nicht von dir zu Schrott gefahren werden, und wenn doch wirst du nie, nie, nie, absolut niemals mehr auch nur in einem meiner Wagen sitzen, das schwöre ich dir, so wahr ich ein 18-jähriges Mädchen, mit langen, schwarzen Haaren bin." "Echt?", fragt er erschrocken, "Das ist gemein von dir." Das ist es vielleicht, doch die Warnung zeigt ihre Wirkung. Dad tuckert gemütlich durch den Wiener Stadtverkehr, kein Vordrängen oder Schimpfen. Auch über Kratzer kann ich mich nicht beschweren. Bei unserer Ankunft sagt Paul: "Steig du schon aus und warte, ich parke das Auto." Ich bin mir nicht sicher, steige aber doch aus, ich weiß ja wie ernst er meine Drohung nimmt. Schon bald kommt er wieder, allerdings zu Fuß. "So schnell einen Parkplatz gefunden?", frage ich ihn. Er lächelt und antwortet: "Ja alles frei - nur ein wenig staubig aber, ich habe einen sauberen Platz gefunden." "Okay dann gehen wir jetzt."

1. Juli 2022, 8:30 Uhr

Wir betreten eine kleine, aber doch hübsche Halle, mit einem Boden aus Glas, unter dem sich viele bunte Fische tummeln. "Oh, ist das hübsch hier", staune ich. Paul überlegt: "Ich dachte du würdest es übertrieben finden. Aber warum ist das SCHÖN und die Statuen, die ich für unser Haus gekauft habe, nennst du SCHEUSSLICH?" "Das verstehst du nicht. Es ist etwas Anderes", erkläre ich geduldig. Er schmollt und dreht mir den Rücken zu. Wir sind noch zu früh, deshalb schlendern mein Vater und ich zum kalten Buffet. Weil ich noch nicht ordentlich gefrühstückt habe, nehme ich mir ein dick bestrichenes Leberwurstbrötchen. Plötzlich schreit irgendwer hinter mir: "Halt! Bleib hier, Kira." Zu spät! Ein riesiger Bernhardiner springt mich an. Ich gerate aus dem Gleichgewicht. Kurz bevor wir zusammen auf dem Boden aufkommen, schnappt er sich mein Leberwurstbrötchen und springt davon. Schnell wie ein Blitz saust er davon. Ich stoße gegen den Tisch und dieser fällt um, doch

anstatt einfach liegen zu bleiben, zerbricht er den Glasboden und geht langsam im darunterliegenden Wasser unter den staunenden Blicken der Fische unter. Fast folge ich ihm, doch da packt mich jemand um die Taille und zieht mich zurück.

"Entschuldigung, das wollte ich nicht. Kira ist manchmal einfach sehr wild. Sie hat es nicht böse gemeint, bitte nehmen Sie es ihr nicht übel. Sie liebt nur einfach Leberwurst wie jeder normale Bernhardiner." Ich starre den Mann mit kurzen, blonden Haaren an, der mich gerade vor eine riesen Blamage gerettet hat. "War das ihr Hund?" frage ich noch ein wenig geschockt. “Ja tut mir leid." "Das haben sie schon gesagt, aber es ist okay. Sie haben mich ja wieder rausgezogen." "Danke für Ihr Verständnis ich werde dafür sorgen, dass sie ab sofort immer an der Leine bleibt, wenn sie hier ist. Übrigens mein Name ist John Himmelblau. Ich muss jetzt aber schnell Kira wieder einfangen. Kira, Kira! Komm sofort her, du ungezogenes Mädchen!"

Ich starre ihn an, doch er sieht mich nicht, denn er sucht schon nach seiner Hündin. Plötzlich drehte sich doch noch um: "Ach ja übrigens, falls sie irgendwelche Schäden erlitten haben sollten, rufen Sie mich an. Meine Telefonnummer lautet: 0681 789789. Fräulein … wie heißen sie eigentlich?" "Ich heiße Penny Sommergelb”, antworte ich. "Ein sehr schöner Name. Ich finde es irgendwie lustig, ich meine: ich heiße Himmelblau und sie Sommergelb. Aber solche Zufälle gibt es. Ich muss jetzt unbedingt dieses umgezogene Biest einfangen. Vielleicht sehen wir uns ja ein anderes Mal wieder." "Ja das wäre schön und … ", mir bleiben die Worte im Hals stecken.

Noch bevor ich wieder zu Atem kommen kann mischt sich Paul ein: "Also Penny, wir müssen jetzt los, sonst kommst du zu spät." "Wir müssen noch gar nicht los", erwidere ich ein wenig gereizt. "Doch, wir müssen jetzt, ich möchte dir auch noch etwas sagen und der Herr wird nun seinen Hund einfangen müssen, sonst wird er zu seinen eigenen Gesprächen zu spät kommen. Hat mich sehr gefreut ihre Bekanntschaft zu machen. Auf Wiedersehen." Er dreht uns den Rücken zu und stapft davon, so dass, das Wasser unter seinen Füßen fast anfängt zu zittern.

2. Juli 2022, 8:45 Uhr

"Ist ihr Vater immer so schlecht gelaunt?”, fragt John stirnrunzelnd. "Nein eigentlich nicht, aber ich habe ihm verboten mit meinen Autos zu fahren - aber ich langweile sie ja nur. Wiedersehen, schönen Tag noch.“ Er lächelt: "Danke, gleichfalls." "Übrigens - ich hätte ein Mittel, um ihre Hündin wieder einzufangen!“ rufe ich ihm noch zu. "Echt?”, fragt er erstaunt, "Das könnte ich gut gebrauchen." "Kaufen Sie hier, beim Laden gleich um die Ecke eine fette Stange Leberwurst. Ich wette sie wird ganz schnell wieder bei Ihnen sein und aufs Wort gehorchen”, sage ich. "Danke, warum bin ich noch nicht darauf gekommen? Egal, Tschüs! Sie müssen jetzt wirklich los. Richten Sie Ihrem Vater noch liebe Grüße von mir aus." "Gerne, mache ich. Auf Wiedersehen." "Soll ich ihnen noch aufhelfen?”, bietet er mir an. "Nein, nein das geht schon", erwidere ich. Ich rapple mich auf und torkle ein wenig benommen hinter meinem Vater her.

"Das wäre fast schiefgegangen, was musst du auch immer Leberwurstbrötchen nehmen. Ganz ehrlich, warum bist du nicht so wie ich Vegetarier?“, schnauzt er mich an, als ich bei ihm angekommen bin. „Mensch Papa- warum verstehst du das nicht? Ich bin einfach keine Vegetarierin und außerdem, du sollst mir jetzt ja nicht vorschreiben, was ich zu tun hab." "Ja, aber ", setz er an, doch er wird durch eine Durchsage unterbrochen: “Fräulein Sommergelb, Mister Himmelblau, wir bitten Sie in den Konferenzraum 7P5, danke sehr.

Ende der Durchsage." So beenden wir unser Gespräch und hetzen durch die Gänge. Himmelblau! Der nette Herr von vorhin, ich muss ihn wiedersehen. Konferenzraum 7P5 liegt im fünften Stock und wir sind erst im Erdgeschoss.

Mein Vater will unbedingt den Aufzug nehmen, doch der ist mir zu langsam. Ich rase die Treppe hinauf,100 Stufen, 200, 300, 456- mein Vater schnauft hinterdrein. Er schimpft wie ein Rohrspatz: “Schnauf! Ich will Aufzug fahren!“ Woher hätte ich denn wissen sollen, dass wir, wenn ich auf den Aufzugknopf gedrückt hätte, auf den netten Mann von vorhin getroffen wäre, auf den netten Mann, mit dem ich ab sofort die Abteilung, Kuss und Gruß leiten werde.

1. Juli 2022, 8:49 Uhr

Wir sind überfrüh. "Guten Morgen!”, grüße ich, als wir das Zimmer betreten. "Guten Tag, sie sind früh, Fräulein Sommergelb. Fünf Stockwerke in 4 Minuten? Respekt, ich bin beeindruckt, sie sind fit", begrüßt mich ein etwas rundlicher Mann mittleren Alters. Er muss Herr Martin Fanen sein, der Chef der Fabrik (er verbringt die meiste Zeit in der Pralinenabteilung und nascht). "Wir warten noch auf Himmelblau, ihren Arbeitskollegen, bevor wir anfangen”, erklärt er mir, während ich mich setze. Mein Vater entschließt sich, stehen zu bleiben. "Das ist mein Dad, Paul Sommergelb" erkläre ich Herrn Fanen. Er macht große Augen. "Doch nicht etwa DER Paul Sommergelb, der Besitzer der Fabrik, oder?”, fragt er erstaunt. Ich seufze und antworte: “Doch, das ist Paul Sommergelb, der Millionär, aber dass er auch der Besitzer der Fabrik ist, habe ich nicht gewusst. Hast du etwas dazu zu sagen, Vater?" Paul wird ein wenig rot: “Naja, ich habe halt gedacht, das wäre eine Überraschung für dich. Du hast dir doch gewünscht hier arbeiten zu können." "Ja schon, aber wenn, dann will ich richtig aufgenommen werden. Okay Dad?", seufze ich zum zweiten Mal und sehe ein wenig betroffen drein.

Gerade als Herr Fanen etwas erwidern will stürmt John Himmelblau ins Zimmer: "Entschuldigen Sie die Verspätung, aber der Aufzug hatte eine Panne und ich bin drin stecken geblieben." "Schon gut", erwidert Herr Fanen, "Den muss ich sowieso mal reparieren lassen, oder sie, Mister Sommergelb." "Ja, ja", antwortet Papa, "Ich werde mich mal drum kümmern aber mir gehören so viele Fabriken, dass ich nicht nachkomme. Eigentlich habe ich ja auch sie verpflichtet, sich um das zu kümmern. Ich habe ihnen extra, einen wunderschönen Brief geschickt." "Entschuldigung.", nun ist es Herr Fanen, der an der Reihe ist, rot zu werden: "Ich lese meine Briefe nie, die sind altmodisch - aber nun Schluss davon. Was ich gerade sagen wollte Fräulein Sommergelb, wir wussten gar nicht, dass sie die Tochter des Besitzers, dieser Firma sind. Wir haben sie wegen ihres großen Interesses genommen. Außerdem dachten wir, dass es ihnen hier gefallen könnte und nun möge die Sitzung beginnen."

Der Rest ist eigentlich immer das Gleiche und stinklangweilig. Ich genieße die Zeit im Konferenzraum P75 trotzdem, denn John und ich tauschen unter dem Tisch kleine Briefe aus, wie zum Beispiel „Was machst du gerne?“ oder „Was hast du in dein Portfolio geschrieben?“ Nichts sehr Persönliches, sondern „Wie gut kannst du kochen?“, „Magst du Autofahren?“, „Hast du ein Auto?“, „Bist du reich?“ Auf „Magst du Auto fahren?“ und „Bist du reich?“ habe ich nur geantwortet: “Kommt drauf an, wie man es sieht." Auf meine Frage:" Kannst du kochen?" Hat er geantwortet mit "Ja, ich habe ein Kochbuch, die Sachen darin sind enorm lecker und ich koche fast die ganze Zeit. Auch Pralinen habe ich gemacht. Die werde ich unserem Chef, übergeben aber ich habe so viel Essen gekocht, weil das Rezept immer für zwei oder drei Personen geschrieben ist, dass ich mit dem Essen gar nicht

nachkomme. Möchtest du vielleicht mal zu mir kommen und es kosten?" "Ja, danke", antworte ich auf einem kleinen Stück Papier, "Ich habe auch Pralinen, aber keine selbst gemachten. Beste Edelpralinen von hier, ich habe sie im Laden unten gekauft." Er muss lächeln, als er meinen Brief liest. Sofort fliegt ein zweiter zu mir herüber: “Wo wir gerade bei Laden unten sind, das mit der Leberwurst hat funktioniert. Kira ist draußen angeleint. Fast sofort als ich gezahlt hatte und aus dem Laden gegangen bin, stand sie mit wedelndem Schwanz und der Hundeleine im Maul vor mir. Sie schaute mit großen, großen runden Augen zu mir auf mit dem typischen Hundeblick: “Ich bin so lieb, du musst mir jetzt leider deine ganze Wurst geben.“ Auf jeden Fall hat sie sich wieder an die Leine nehmen und den Maulkorb aufsetzen lassen. Damit sie nicht noch anderen Leuten das Leberwurstbrötchen aus der Hand stibitzen kann.“

Ich lache hell auf und das kommt nicht gerade gut an bei den anderen, da ich mitten in der Sitzung bin, aber sie trauen sich nicht, mich anzuschreien oder zu fragen: “Was soll denn das?" Das wäre keine gute Idee, da mein Vater, Paul hier ist und der Besitzer dieser ganzen Firma ist. Alle drehen sich nur kurz ein wenig zu mir um, werfen mir einen vorwurfsvollen Blick zu und lauschen dann wieder weiter den Worten von Herrn Fahnen. Ich höre anstandsweise auch ein wenig zu, aber es ist so langweilig. Schon fange ich wieder an einen weiteren Zettel zu kritzeln: „Hast du schon mal selber Leberwurst gemacht - die möchte sie vielleicht auch haben?“ Er liest, überlegt kurz und schreibt zurück: „Na ja- selbst Leberwurst gemacht hab ich nicht, aber ich glaube, da würde sie eher flüchten als herkommen.“ Ich schmunzle und gerade will ich zurückschreiben, da mach es „Dong.“ Das bedeutet, dass die Sitzung aus ist.

2. Juli 2022, 10:00 Uhr

Ich packe meine Sachen und will hinausgehen. „Warten Sie, Penny, sie müssen gleich zur Arbeit. Wissen Sie überhaupt, in welcher Etage sie arbeiten?“. „Nein“, antworte ich, „aber John - ich darf doch John sagen?“. „Ja, ich zeige es Ihnen“, antwortet er. Als wir die Treppe hinauf laufen, bleibt John plötzlich so abrupt stehen, dass ich fast die Treppe runter falle, als ich mit ihm zusammenstoße. „Irgendwie hab ich das Gefühl, dass ich etwas vergessen habe“, meint John, aber uns fällt nichts ein. Als wir endlich im 7. Stock ankommen, sitzt mein Vater Paul schon auf meinem Schreibtisch und trinkt Kaffee aus unserer Kaffeemaschine. „Guten Tag Herr Sommergelb“, grüßt John Paul. „Lass das „Herr“ mal weg- ich bin der Paul.“ Es ist ein ungutes Gefühl, ihn da sitzen zu sehen, denn eigentlich ist er ja jetzt mein Vorgesetzter und so bestelle ich schnelle ein Taxi, das Vater nach Kierling heimfährt.

Da heute der erste Arbeitstag ist, haben John und ich nichts zu tun, außer uns umzuschauen und uns durch das ganze Gebäude zu jagen. „Ich hab dich gleich, ich hab dich gleich!“, schreie ich, während ich hinter ihm herjage. „Oh, das glaube ich nicht“, schreit er zurück und legt noch Tempo zu. Doch ich kenne mich schon besser aus als er und bleibe ganz entspannt, er befindet sich in einer Sackgasse. Wie erwartet, bleibt er abrupt stehen, doch ich kann trotzdem nicht bremsen, ich schlittere in ihn hinein und wir stürzen beide. „Könntest du bitte von meiner Brust runtergehen- ich kriege keine Luft, du bist schwer!“ Wir beide brechen in einen richtigen Lachkrampf aus. „Man sagt einer Frau, dass sie schön und toll und sexy ist, aber nicht, dass ist schwer ist, denn das beinhaltet, dass sie fett ist.“ „Man kann auch schwer sein vor lauter Muskeln.“ „Genau,“ antworte ich, „Ich bin stärker als du!“, boxe ihn ein wenig in den Bauch und ich renne weg. Die Treppen hoch, 100 Stufen, 200 Stufen, 300, 450, ich erreiche die Dachterrasse. Hinter mir rennt er schon, doch ich flitze - oh Wunder - einfach eine Fahnenstange hinauf auf ein abgelegenes Plätzchen, eine Plattform

wie man sagen könnte. „Hey!“, schreit er, „ich komm da nicht hoch, warte gefälligst hier unten, damit ich dich fangen kann.“ „Komm doch hoch, wenn du mich fangen willst“, antworte ich. „Na gut, kannst Du haben.“ Er krabbelt Stück für Stück immer höher, doch ich rutsche am danebenstehenden Geländer hinunter. Das macht Spaß! John versucht, mir über das Geländer zu folgen aber er verliert dabei das Gleichgewicht. „John!“, schreie ich. „Mir geht’s gut“, ertönt es von unten, „ich bin hier auf so einem Vorsprung gelandet und ich komm nicht mehr hoch, aber hier ist ein Fenster, kannst Du das aufmachen?“ Ich rase die Treppen herunter, zum Glück ist die Frau, der das Büro gehört, gerade am Klo, öffne das Fenster und ziehe John hinein. „Oh John, ich hatte so Angst um dich. Geht’s dir gut?“. „Ja, ja, mir geht’s bestens“, antwortet er mit einem Lächeln auf den Lippen. „Hey warum lachst du?“. „Na ja, du klangst ein wenig hysterisch, könnte das heißen, dass ich dir doch etwas bedeute?“ „Oh, du bist so blöd“, antworte ich und lächle.

Gerade da verkündet die Glocke den Arbeitsschluss. Da fällt mir ein, dass wir noch unsere Pralinen an Herrn Fanen überreichen wollten. Meine sind aber noch im Auto, eine richtig fette Schachtel, die den ganzen Rücksitz verdeckt, beide Rücksitze sogar. John holt seine aus seiner Tasche. „Hey - deine sind aber klein!“, lache ich. „Ja, ja, danke, dafür schmecken sie besser“, meint John und überreicht die Schachtel am Weg nach unten unserem Chef, der auch ganz begeistert davon ist. „Klar, dass sie unserem Chef schmecken“, meint John, „habe sie ja auch selber gemacht“. „Ja, ja, toll von dir. Lass mich erst meine Schachtel aus dem Auto holen. Ich habe mir von meinem Vater genau beschreiben lassen wo er mein Auto geparkt hat, beim Autoschrottplatz dort.“ Ich gehe hinüber und sehe mein Auto noch über der Presse baumeln. „Stopp!“, schreie ich, aber zu spät, wir hören nur noch das Knirschen der Presse und sehen die Schokolade spritzen.

„Guten Tag!“, begrüßt uns da der Besitzer des Schrottplatzes, „Warum wollten sie eigentlich das schöne Fahrzeug verschrotten lassen, es war doch noch sehr neu?“ „Sie haben mein Auto kaputt gemacht!“, schreie ich, „das war noch voll intakt, das war gerade mal eine Woche alt“. „Ja deshalb hat mich gewundert, wieso Sie es verschrotten lassen, aber das geht mich ja nichts an, hier Ihre Rechnung.“ „Die Rechnung!“, schreie ich so laut, dass alle sich die Ohren zu halten müssen, zahle dann aber trotzdem. „Schade um die guten Pralinen“, meint John. „Frechheit, dafür fahre ich bei dir mit!“. „Lass mich mal überlegen, nein darfst du nicht“, sagt er streng. „War ja nur ein Witz, natürlich kannst Du mitfahren, aber nur unter einer Bedingung, du musst mein Essen kosten.“ „Okay, einverstanden“, meine ich und steige in seinen wunderschönen lackierten schwarzen BMW. Da schreit John auf: „Scheiße, ich habe Kira vergessen!“ Wir rennen zurück ins Bürogebäude und hören Kira schon bellen. Sie ist in der Cafeteria und sitzt mitten auf einem Haufen von Leberwürsten, alle sind angeknabbert. „Okay Kiri, du hast dich losgerissen und Dir selber eine Mahlzeit zubereitet. Na gut, ich werde es morgen bezahlen - wenn die Cafeteria wieder offen hat“, meint John setzt ihr den Maulkorb auf und nimmt sie an die Leine.

Nach der Aufregung haben wir beiden richtig Hunger und Johns Essen schmeckt köstlich. John bringt mich nach Hause und zum Abschied gibt es noch eine Andeutung eines Bussis.

1. August 2022, Vormittag

In den nächsten Wochen essen wir noch oft gemeinsam und lernen uns immer besser kennen. In der Arbeit ist Sommerloch und nichts los. Doch plötzlich bekomme ich einen Anruf: „Hallo, hallo, ist dort Fräulein Sommergelb, Fräulein Penny Sommergelb?“. „Ja das bin ich“, antworte ich „was ist denn?“. „Könnten Sie bitte mal zum alten Schrottplatz

kommen, ich habe da eine wichtige Nachricht für Sie.“ „Ja klar, kein Problem, ich bin gleich da“, beende ich das Gespräch. Ich gebe John ein Bussi und verabschiede mich:“ Tschüss.“ Ich stürme hinaus, die Stimme klang geschockt. Ich renne weiter, Stufe um Stufe springe ich hinunter. Die 750 Stufen habe ich so schnell hinter mich gebracht wie noch nie. Ich renne und renne und erreiche den Schrottplatz, niemand ist zu sehen. Doch da kommt jemand auf mich zu. „Ich bin Diana, Johns Ex. Du hast mir John weggenommen, darüber bin ich nicht froh“, spricht mich eine Dame mit braunen Haaren an. „Was? Ich habe ihn doch gar nicht weggenommen. Das geht mich wirklich nichts an“, sage ich und drehe mich zum Gehen. „Doch, es geht dich etwas an“, schreit sei mir nach und packt mich am Arm: „Du hast mir John weggenommen. Dafür musst du bezahlen.“ Sie schubst mich in eine Abstellkammer und schließt ab. Ich schreie wie am Spieß, doch niemand kann es hören, denn heute ist Ruhetag am Schrottplatz. „Du wirst so lange hier bleiben, bis dein Vater, dieser Millionär 1.000.000 € für dich gezahlt hat. Dann schauen wir mal, ob ich dich vielleicht freigeben. Den Brief dafür habe ich schon abgegeben“. „Das kannst du nicht machen - lass mich sofort frei!“, schreie ich, aber Diana ist schon verschwunden.

John wundert sich währenddessen gerade, warum ich nicht zurückkomme, als Diana plötzlich bei ihm in der Tür steht. „Diana, was willst du hier?“. „Ich wollte nur sehen, wie’s dir geht.“ „Ach hau ab, ich möchte dich nicht mehr sehen. Du weißt, dass ich mit Penny zusammen bin.“ „Du hast es noch nicht gehört, aber sie wurde entführt.“ „Was“, schreit er laut und rennt los, durch die nahen Straßen und Gassen. Er ruft mich, ich höre ihn, ja wirklich, es ist seine Stimme, er sucht mich, aber er wird mich hier nicht finden, nicht in dieser kleinen Abstellkammer, nicht, wenn Diana mich bewacht. Ich muss etwas unternehmen, ich mache so viel Krach, wie ich kann, doch er denkt anscheinend nur, dass es eine Katze war. Ich fange fast an zu weinen. „John, John hier bin ich doch, komm doch hierher bitte“, aber er kann mich nicht hören, niemand kann mich hören.

„Ich bin mir sicher, dass es Diane war“, denkt sich John und ich und Kira werde es beweisen. Kira weiß, wen sie suchen muss – die, die ihr immer Leberwurstbrötchen gibt – und sucht geduldig. Plötzlich sieht John Diana aus einem Gebäude kommen, sie sieht sich um, doch sie sieht niemanden, schleicht davon und rennt durch die Gassen. Bald erreicht sie den Schrottplatz, doch auch John und seine Hündin sind hinter ihr. „Diana, bleib stehen!“, ruft er laut, sehr laut, sogar ich höre es und mache so viel Krach wie möglich. Diane sagt: „Oh - suchst du noch deine kleine Penny? Ich will das Lösegeld, dann kriegst du sie wieder“. „Ich werde kein Lösegeld bezahlen“, sagt John, „Ich werde sie befreien und du wirst mir dabei nicht im Wege stehen sonst bekommst du es mit meiner Kira zu tun.“ „Oh - ich fürchte mich ja sooo“, sagt sie hämisch, doch die Hündin reißt sich los und springt sie an. Sie landet mit einem lauten Krach am Boden, sodass sogar ich es hören kann. „Aua!“, ruft sie. „Das hast du davon. Niemand verspottet meine Kira und niemand, wirklich niemand, entführt meine Penny“. Er rennt zu der Abstellkammer und tritt die Tür ein. „Penny! Geht’s dir gut? Ich hatte schon echt Angst um dich,“ stottert John, als er mir aus meinem Gefängnis hilft. Ich muss schmunzeln: „Echt Angst um mich, heißt das jetzt, dass wir ein Paar sind?“. „Du bist blöd - hab ich das nicht schon mal zu dir gesagt? Bald kommt die Polizei, ich hab sie schon alarmiert. Dieses Mal wird Kira gut aufpassen und das auch ohne Leberwurst.“

Als Belohnung für meine Rettung lade ich John zu einem wunderschönen Abendessen ein. Er darf sich auch aussuchen, wohin wir essen gehen und wählt – wie könnte es auch anders sein – die „Goldene Gans“, das beste Restaurant der ganzen Stadt. Außerdem habe ich John noch eine besondere Überraschung versprochen, aber die soll es erst bei mir daheim

geben.

1. August 2022, Abend

In der Goldenen Gans ist ein wunderschön romantischer Tisch für uns vorbereitet und John überreicht mir einen Strauß wunderschöner roter Rosen. „Du weißt, was rote Rosen bedeuten?“ necke ich ihn. „Natürlich - das Zeichen der Liebe, das sind rote Rosen“, antwortet er. Wir essen und genießen den Abend, auch das altbewährte Tanzen wird von uns nicht vernachlässigt. Die Hälfte des Abends essen wir und die andere Hälfte des Abends tanzen wir. Irgendeinmal muss das Restaurant auch schließen, überlege ich, aber sie halten extra für uns länger offen. Wir wollen die Angestellten dann doch bald mal schlafen gehen lassen und verlassen das Restaurant. Meine Brieftasche fühlt sich nach diesem üppigen Trinkgeld ganz schön leicht an, aber das macht nichts, sie haben extra für uns länger offengehalten. Diesen Abend werden John und ich wirklich niemals vergessen. Warum? Das ist nicht schwer zu beschreiben, denn ich bringe John noch zu mir nach Hause und fange mit meiner Überraschung an: „Also lieber John, meine Überraschung ist eine Geschichte nur für Dich. Deine Geschichte heißt Himmelblau und Sonnengelb“. „Oh sagte er, ich liebe Geschichten, na da bin ich mal gespannt.“

Ich fange an zu erzählen: „Also, stell Dir ein ganzes Feld voller Sonnenblumen vor und inmitten all dieser Blumen eine einzige ganz besondere, mich. Ich aber finde das Leben hier, im Feld sehr langweilig. Es gibt nur gelbe Blätter und grüne Blätter. Dann noch die Gesichter der anderen Blumen, schön von der Sonne braun gefärbt, aber da ich eine kleine Sonnenblume bin, sehe ich immer nur grün, das ist so fad. Ich will mal was Anderes sehen. Also mache ich, die kleine Blume, mich daran, größer zu werden. Ich wachse und wachse und wachse bis ich gleich groß wie alle anderen Blumen bin. Jetzt, jetzt sehe ich nicht mehr Grün, sondern ein riesiges Feld voller Sonnenblumen. Rechts und links nur noch Gelb und Braun, Gelb und Braun, Gelb und Braun, wieder immer das Gleiche.

Da lege ich eines Tages den Kopf in den Nacken und sehe etwas Anderes, etwas Schönes. Es ist blau, himmelblau, es ist der Himmel und er ist so schön, dass ich gar nicht anders kann als mich in ihn zu verlieben. Ich will mich mit ihm unterhalten, doch er ist so hoch, er kann mich nicht hören. So schnell ich kann, wachse ich in die Höhe. Doch je höher ich komme, desto weiter weg ist auch der Himmel. Deshalb bin ich jetzt sehr traurig. Ich bin so hoch, dass die Menschen denken, ich sei ein Baum, doch in Wirklichkeit bin ich eine riesige Sonnenblume. Die anderen Sonnenblumen, die mich früher für meine Kleinheit geneckt hatten, sehen zu mir herauf: „Mensch, was ist das nur für eine große Sonnenblume. Aber was hat sie gemacht, um so groß zu werden? Wir werden das niemals schaffen.“ Dabei will ich als nicht mehr kleine sondern große Blume gerade aufgeben, als ich eine tiefe aber liebliche Stimme vernehme: „Sonnenblume, du hast so viel getan, um zu mir zu kommen. Du hast es bald geschafft.“ Ja, ja, das war der Himmel. Der Himmel spricht mit der großen Sonnenblume: „Du hast so viel Ausdauer bewiesen, du wolltest mich treffen und bist deshalb so groß geworden. So war es auch bei mir und meiner Schwester, der Sonne. Die wollte ich einmal besuchen, doch ich war damals zu klein. Deshalb bin ich größer und größer geworden und habe die ganze Erde überdeckt bis ich sie endlich treffen konnte und du, du hast es auch getan und ich habe angefangen, dich lieb zu gewinnen. Komm zu mir, ich baue dir eine wunderschöne Wolke, genau in meinem Herzen und ich werde auch zu einer Sonnenblume - zu einer wunderschönen blauen Sonnenblume, denn ich kann alles sein. Auf dieser Wolke leben wir dann zusammen und haben viele kleine Kinder. Du musst nur noch ein paar Meter mehr in die Höhe wachsen, dann bist du bei mir in meinem Reich.

Ich denke mir, ich bin zwar schon hoch, aber jetzt hab ich's gleich geschafft und so wachse und wachse ich noch schneller, gleich 5m auf einmal anstatt 3m.

Inzwischen nimmt der Himmel die Gestalt einer wunderschönen Sonnenblume an und viele Wolkenbienen kommen und bestäuben die Himmelblume und mich, so dass ganz viel blaue und braune Sonnenblumenkerne auf den Wolken liegen bleiben. So wachsen auf der Wolke bald viele kleine Sonnenblümlein heran. Diese sind schön und bunt, gelb, blau, braun, weiß. Der Himmel sagt: „Weißt du, liebe Sonnenblume, du bist so groß, da kann ich dich gar nicht hier hochholen. Kannst du nicht wieder schrumpfen? Halt dich einfach oben fest, die Wurzeln nimmst du mit und pflanzt sie in dieser wunderschönen Wolke wieder ein." So mache ich es und werde wieder eine kleine Sonnenblume. Da wird der Himmel auch zu einer kleinen Sonnenblume und wir leben mit unseren kleinen Kindern und großen Kindern glücklich und lange und wir sterben nie, denn die Sonne, die Schwester des Himmels, kommt auch manchmal zu Besuch. Sie gibt uns die Unsterblichkeit und für unsere Wohnzimmerlampe einen wunderschönen kleinen Strahl ihre Herrlichkeit, ihrer Wärme und auch ihre Schönheit.
Und so lebt die kleine Sonnenblume noch heute oben in den Wolken und sie bestreut den Himmel mit bunten Farben. Ende!

Und wie gefällt dir meine Geschichte, John?" „Sie ist wunderschön", antwortet er. „Ich habe sie mir extra für dich ausgedacht." Diese Nacht verbringt John bei mir zu Hause, bei mir im Bett und ich kriege zur Belohnung für die Geschichte ein Bussi. Warum dieser Abend unvergesslich ist, weiß jetzt noch niemand, doch ich garantiere, dass er später einmal unvergesslich sein wird. „Warum?", kann man sich da fragen, weil man nicht dabei war. Aber John und ich waren dabei und sind überglücklich darüber.

1. Juni 2023
Heute Abend ist unvergesslich für mich, John und Paul und natürlich auch für John Junior, Paul Junior und Penny Junior. So heißen nämlich unsere drei kleinen Drillinge. Ja, ich war nämlich vor vier Wochen noch schwanger, aber nun sind John und ich stolze Eltern der Himmelblau und Sommergelb Familie. Geheiratet haben wir noch nicht, aber das wird heute nachgeholt, denn heute feiern wir in aller Pracht und zugestimmt haben wir beide ohne Zögern. Ja ich will, so sind wir die schönste und glücklichste Familie so wie Himmel und Sonnenblume.

So ist nun aber auch meine Geschichte zu Ende aber wenn mir wieder so etwas Schönes passiert oder vielleicht John, Paul oder Penny, dann werdet ihr das zuerst erfahren. Nun leben wir glücklich bis an unser Lebensende, denn wir sind nicht wie Himmel und Sonnenblumen unsterblich, aber das macht nichts, denn wir haben das schönste Leben aller Zeiten.

ENDE

Nur ein Traum?

Hi, ich bin Tom und sitze gerade an meinen Hausaufgaben, als es gerade klingelte. Ich gehe zur Tür und öffne sie. Das Komische ist, dass niemand da ist. Plötzlich höre ich eine Stimme, doch niemand war hier. Ich habe das ungute Gefühl, dass ich in eine Falle getappt bin, doch dann sehe ich ein Eichhörnchen und es frisst eine Nuss und sagt: „Ich wollte nur mal kurz vorbeischauen, und du, wer bist du eigentlich?“ „Ich bin Tom und eine Frage, was macht ein Tier in meinem Haus?“

Plötzlich krachte es, Tom wachte auf und dachte, „Was ist denn los?“ Seine Mutter sagte: „Mir ist eine Schüssel heruntergefallen.“

Oh, dann war alles nur ein Traum. „Da bin ich aber froh.“

ENDE

Oskar Weiß, 10 Jahre

Paula Weiß (11 Jahre alt) 7. Juli 2022

Die verlassene Bibliothek

An einem windigen Tag stand ich mitten auf einem Kinderspielplatz. Ich fror und zitterte. Die Blätter fielen von den Bäumen und die Tannenzapfen rasselten wie noch nie zuvor. Plötzlich sah ich in der Ferne eine kleine Hütte. Schnell lief ich zum Häuschen und riss die Türe auf. Überall Bücher!

Es war anscheinend eine Bibliothek. In der Ecke lag ein roter Tuch. Ich wickelte mich darin ein, es roch wohlig nach Rosen. Auf einmal hörte ich ein leises Summen und sah einen niedlichen Marienkäfer auf mich zu fliegen. Als er auf meiner Nasenspitze landete durchströmte mich eine angenehme Wärme. Der Wind hatte aufgehört zu Wehen, weswegen ich mir ein paar Bücher aus den Regalen schnappte und fröhlich nach Hause lief.

VIVIAN-SOPHIE

Der Geist in der VS. KIERLING

Eine fast wahre Geschichte.

Es war Lesenacht in der VS. KIERLING
Wir hatten ein Schnitzeljagdspiel.
Ich lief mit meiner Gruppe in die Schul-
Bücherei um den nächsten Hinweis zu
holen bis plötzlich Anastasia zu uns
und uns etwas komisches berichtete:
SIE HÄTTE EINEN GEIST GESEHEN.
ZUERST hielten wir das nur für
Blödsinn und das die Jungs sich einen
Scherz erlaubt haben. Nach der
Schnitzeljagd schauten wir noch
Hüter des Lichts und dann war Bettruhe.
Plötzlich um 3Uhr nachts hörte ich
ein Booh! Ich erschrak! Ich richtete mich
in meinem Schlafsack auf doch ich sah
nichts. Angsterfüllt tapste ich durch das
Schulhaus. Als ich bei der Kellertür
vor beikam stand die Tür offen ich schloss
sie und legte mich wieder hin. Am nächsten
morgen machte ich mich fertig meine Freund
Alexa sagte danach das der Geist existirt
von dem was Anastasia erzählt. Mir
schwirt dieser Gedanke heute noch
im Kopf.

ENDE

Linde, alte Kutschen, Statuen

Die Zeitreise

Ich lag in meinem Bett und schlief. Plötzlich stand ich mitten auf einem kleinen Dorfplatz. Es gingen komisch angezogene Menschen herum. Auf einmal fuhr eine Kutsche neben mir weg. Ich dachte: „Hö, gibt es hier keine Autos? Und was macht diese alte Linde in der mitte des Platzes hier?" Es stand sogar eine Statue der Maria-Theresia ram. Plötzlich kam der Gedanke das ich in der Vergangenheit bin. Auf einmal sagte eine sanfte Stimme zu mir: „Aufwachen!" Ich wachte auf und sah meinen Vater. Zum Glück war es nur ein Traum.

Ende

VIVIAN-SOPHIE

Kierling.

Es ist ein kleiner Ort, wurde regiert von Kaiser Franz Josef und von Kaiserin Elisabeth die schönste Kaiserin ihrer Zeit. Kierling liegt in Niederösterreich und ist schon hunderte von Jahren alt. Die wichtigen gebeuden stelle ich euch mal karz vor.

Die Schule.
Sie wurde 1902 erbaut.
Sie ist schon 120 Jahre alt.

Die Kirche.
Die Kirche ist noch garnicht so alt wie ihr denkt nur 109 Jahre alt.

Das heutige Schnecken haus.
Früher war es eine Bücherei, Krankenhaus und Museum. Heute ist es eine Bibliothek und ein kleines Museum mit einem Schneckenhaus. Es gibt auch einen Hof mit einer Linde.

Feuerwehr.
Die Feuerwehr ist auch schon etwas alt gegründet hat sie der heilige Florian der Schutzpatron der Feuerwehr Kierling.

Ende

Entwurzelt,
Gedanken über Heimat,
wo ist Heimat?

Ich bin eine Entwurzelte.

Das habe ich erst unlängst wieder sehr stark gespürt. Zwei- bis dreimal im Jahr zieht es mich nach St. Pölten, in meine Geburtsstadt, meine Heimatstadt. Dort besuche ich auf dem Friedhof meine Großeltern, meine Eltern, Tanten und Onkeln, mittlerweile auch Freunde. Ich mache gerne meine Runde am Waldfriedhof.

Danach traf ich mich mit drei „Golden Girls", Freundinnen aus der Volksschulzeit. Und, es war für mich nichts Neues, Christa, Ingrid und Michaela sind mit ihrer Heimatstadt sehr zufrieden. Sie erzählten mir stolz wieviel sich in den Jahren getan hat. Fast bin ich etwas neidisch auf die Freundinnen, um ihre Heimatgefühle. Manchmal denke ich, ich hätte nie aus St. Pölten weggehen sollen. Die Drei versprachen mir für meinen nächsten Besuch, wieder eine Neuigkeit, die ich kennenlernen sollte. Natürlich gibt es auch einiges womit die Freundinnen nicht zufrieden sind, so kam auch die Verbetonierung der NÖ Hauptstadt zur Sprache, aber die ist ja hier in Klosterneuburg und in Kierling leider auch allgegenwärtig, ebenso ist Zuwanderung ein aktuelles Thema.

1973 „flüchtete" ich aus St. Pöltens Kleinbürgerlichkeit, in die „große Stadt" - nach Wien, wo sich Freiheit für mich auftat. 1985 „flüchtete" ich schon wieder. Diesmal mit Familie von Wien nach Kierling. Es war uns unmöglich geworden mit einem Kleinkind in der Großstadt zu bleiben und so fanden wir in Kierling, im Kafka-Gedenkhaus eine damals noch leistbare Wohnung mit viel Grün rundherum.

Dass es in diesem Haus oft und über lange Jahre für mich und meine Familie sehr kafkaesk zuging, wäre in einer anderen Geschichte durchaus lustig (jetzt im Nachhinein) zu berichten. Einmal kam für zwei Wochen, ein Schweizer Filmemacher, welcher mit seiner Filmcrew einen Dokumentarfilm über Franz Kafka produzierte. Ich versorgte die Leute mit Kaffee und es entstanden sehr nette Gespräche. Selbst der Regisseur war über einige Dinge, welche im Haus passierten/nicht sein durften, sehr verwundert. Ich freute mich sehr als ich das Exposé zum Film elektronisch übermittelt bekam.

„Liebe Frau Carvajal, hier das versprochene Exposé zum Film, und noch einmal vielen Dank für den Kaffee und Ihre Gastfreundlichkeit. Herzlich, Richard Dindo."

Doch die „Zuagrasten“ hatten es schwer, hier in der Dorfgemeinschaft Fuß zu fassen. Ich fühlte mich oft ausgegrenzt; es war ja auch so, dass ich mich erst daran gewöhnen musste, dass Dorfleben anders ist, als Stadtleben. Das Leben in der Stadt ist anonym, man lebt mehr oder weniger unbemerkt, im Dorf kennt Jeder Jeden …

Erst nachdem meine Tochter in den Kindergarten kam, konnte ich mit anderen Müttern und Familien Freundschaften knüpfen. Als mein Sohn dann auch noch zur Welt kam, kamen zusätzliche Kontakte zustande. Zum Teil halten sie bis heute, andere verliefen sich im Sand, wie es ist, im Leben, Freunde kommen und gehen. Aber der Grundstein – Heimat - für meine Kinder zu schaffen war geglückt.

Ich erinnere mich gut und gerne an: Das Maital war ein Eldorado für die Kinder, der Kierlingbach wurde gesäubert, Spinnen und Fische im Glasl nach Hause gebracht, Radstürze in den Bach gab es auch und bestimmt noch einige Erlebnisse mehr von den ich bis heute nichts erfahren habe. Der Wald dahinter war ebenso Spielwiese. Mein Sohn liebte es, bei der Familie Gasser am Bauernhof zu sein, und zum Schreck seiner Mutter, Schweinestall auszumisten. Er kam schrecklich stinkend nach Hause. Aber das sind jene Erlebnisse, die prägen. Gerne waren wir auch auf der Redlingerhütte, wo es damals vor 30 Jahren, oder ist es vielleicht sogar noch länger her, eine lange Rutsche aus dünnen Pressspannplatten gab, die die Hosenböden kaputt machten – aber alle waren glücklich dort! Heute führt der Sohn der Familie Riegler die Hütte – das gefällt mir!

Nun, die Kinder wurden älter, gingen hier in Klosterneuburg zur Schule. Auch die Beiden zog es nach Wien, aber sie machten es anders als ich, sie kehrten wieder in die Heimatstadt zurück. Mit den Worten: hier habe ich meine Freunde, überraschte mich mein Sohn damals auf meine Frage, warum er wieder zurückkommt. Meine Tochter hat hier ihre Familie gegründet – es kamen Zwillinge zur Welt. Mit ihnen gehe ich nun ins Maital, in den Wald, zur Redlingerhütte (die Rutsche ist kürzer und rutscht gar nicht mehr so gut wie früher, dafür bleiben die Hosenböden intakt). Es sind bestimmt viele fröhliche Kinder- und traurige Jugend Erinnerungen, die meine Kinder in ihre Heimatstadt zurückgebracht haben und somit auch zu mir und meinen Mann.

Den Zwillingen zeige ich wo ihre Mama, ihr Onkel gespielt haben. Das gibt mir, in Zeiten wie diesen, ein gutes und sicheres Gefühl, auch für diese beiden Jüngsten in unserer Familie Heimat zu vermitteln.

Ich lebe mittlerweile 38 Jahre mit meiner Familie hier. Seit einigen Jahren bin ich in der Öffentlichen Bücherei engagiert, aber selbst das macht mich nicht heimischer, doch es

ist schön, neue Leute kennenzulernen. Gerade in der Pension ist es ja ganz wichtig, sich noch immer zu expandieren und dazuzulernen.

Schön ist es, dass ich täglich um 7 Uhr Früh die Glocken von der nahen Kierlinger Kirche höre, die für mich den Tag einläuten, auch wenn ich nicht Heimat gefunden habe – hier in Kierling.

Fazit der Geschichte: Heimat ist für mich dort, wo Kindheits- und Jugenderinnerungen zuhause sind. Aber: die Entwurzelte hat Heimat für die nächsten Generationen geschaffen.

Waltraud Carvajal Escobar